

KRITIK

Fast geschlossenes System

„Volksvertreter – abgeordnet in den Bundestag“, Dokumentarfilm, Regie und Buch: Siegfried Ressel, Kamera: Christoph Rohrscheidt, Produktion: a+r Film (3sat/ZDF, Teil 1, 4.9.13, 20.15–21.00 Uhr; Teil 2, 5.9.13, 20.15–21.00 Uhr)

epd Eine eher unscheinbare Sequenz in diesem dokumentarischen Zweiteiler: Die Protagonisten, Bundestagsabgeordnete, bringen sich vor der Kamera in Position, kein aufdringliches Posing, aber doch jeder einzeln in der vom Regisseur ausgewählten und wahrscheinlich von ihnen selbst gewählten Umgebung. Die Botschaft für den Zuschauer: Achtung, hier arbeitet eine Kamera, die Protagonisten verhalten sich dazu. Film als etwas Gemachtes. Ein Herrichten der Darsteller durch den Filmemacher ebenso wie auch ein Sich-Herrichten der Darsteller für die Öffentlichkeit. Alles vor offenem Visier, locker, unpräzise. Dann zeigt das Bild erst die Umgebung scharf und lässt die Gesichter unscharf. Dann fokussiert Kameramann Christoph Rohrscheidt auf die Gesichter. Das ist im Kern dieser Film: fokussieren, scharf stellen, damit wir genau hinsehen können.

Fünf Bundestagsabgeordnete beobachtet Regisseur Siegfried Ressel in ihrem politischen Alltag. Sylvia Canel, FDP, aus Hamburg, wird am Ende den Bundestag verlassen, ihre Partei hat sie nicht mehr nominiert. Thomas Feist, CDU, aus Leipzig, musste sich erst eingewöhnen in den Politikbetrieb, sein Vorgänger hatte ihm im Büro auch die Büromannschaft hinterlassen, die ihm jetzt zuarbeitet. Heike Hänsel, Die Linke, aus Tübingen, fällt im Bundestag durch viele Zwischenrufe und Anfragen auf und will nicht nur im Politikbetrieb angekommen sein, sondern dort auch etwas verändern. Rolf Mützenich, SPD, aus Köln, wird außenpolitischer Sprecher seiner Partei, befasst sich mit der Drohnen-Frage und will sich durchaus auch selbst verwirklichen in der Politik. Elisabeth Scharfenberg, Bündnis 90/Grüne, aus Hof, muss sich dem Votum der Parteibasis stellen, darum zittern, wieder auf einem sicheren Listenplatz nominiert zu werden und schafft es gerade so.

Fünf Menschen aus dem Politikbetrieb, fünf Abgeordnete, eingespannt in parlamentarischen Alltag. Heike Hänsel sagt, es handle sich beim Bundestag um ein „fast geschlossenes System“, in dem Abgeordnete funktionieren: Ausschusssitzungen, Vorbereitung auf die Ausschusssitzungen, kurze Reden im Bundestag, Abstimmung mit der Fraktion. Man entscheidet nichts allein, sagt Silvia Canel, immer redet noch jemand mit, stimmt Texte oder Stellungnahmen mit ab. Jeder ist auf bestimmte Themen spezialisiert. Ein großer Teil der Arbeit sieht aus wie politische Verwaltungsarbeit.

Nicht nur der parlamentarische Alltag prägt das po-

litische Handeln, sondern auch die Frage nach der politischen Zukunft. Politik ist Handeln auf Zeit. Die Abgeordneten müssen in den Wahlkampf. Aber sie müssen auch von ihren Parteien nominiert werden, sich um gute Plätze auf Nominierungslisten kümmern. Es klingt durchaus etwas hilflos, wenn Elisabeth Scharfenberg sich darüber beklagt, dass die Basis „gnadenlos durchregiert“. Und Silvia Canel würde jedem Parlamentarier empfehlen, vom Politikbetrieb finanziell unabhängig zu sein.

„Volksvertreter“, das sind auch Porträts von fünf parlamentarischen Hinterbänklern. Keine Karrieretypen, eher Idealisten, erstaunlich nachdenklich und auch zweifelnd, offener redend als auf jeder politischen Bühne, auch in Widersprüche verwickelt mit der jeweils eigenen Partei. Rolf Mützenich erzählt, wie er mit seiner Haltung gegen Rüstungsexporte mit den Parteigenossen zusammenrasselt, die auf die Arbeitsplätze schauen; wie ihm wiederum andere den Rücken stärken, er solle sich nicht „zusammenschießen lassen“, wie es ihm offenbar in der rot-grünen Regierung von Gerhard Schröder widerfahren war.

Persönliches erzählt der Film auch, aber nichts Privates, Homestoryhaftes. Etwa von der Stressbelastung, die zu schwerer Krankheit führen kann oder von der Einsamkeit in Berlin. Spätabends lässt sich Elisabeth Scharfenberg zu ihrer kleinen Wohnung in Berlin fahren, dort wartet niemand auf sie, mit dem sie ihren Politikeralltag verarbeiten könnte.

Zwei Attitüden der Politikberichterstattung fehlen diesem Film glücklicherweise vollkommen. Erstens verzichtet der Autor auf einen leitenden Kommentar, der die Sichtweise vorgeben will. Zweitens hat er sich offensichtlich so viel Zeit genommen, dass die Abgeordneten fast ohne politischen Stehsatz auskommen. „Volksvertreter“ ist ein klassischer beobachtender Dokumentarfilm, sorgsam dramaturgisch nach Themenblöcken gegliedert, mit textfreien Sequenzen dazwischen, die auch Raum zum Nachdenken lassen. Dass 3sat den Film in zwei Teilen ausstrahlte, hat vermutlich mit der Angst zu tun, die Zuschauer könnten es um diese beste Sendezeit nicht so lange bei einem Thema aushalten. Dem Film hat der Ausstrahlungsmodus nicht geschadet.



Interessant ist „Volksvertreter“ auch durch seine Ästhetik. Ressel und Rohrscheidt setzen die Architektur von Bundestag, Kanzleramt und Abgeordnetenhaus als ästhetisches Element ein. Lange Flure, Beton und Glas, Treppen, glatte Fassaden, Jalousien, die sich automatisch schließen, spätabends einzelne hellerleuchtete Zimmer, in denen noch gearbeitet wird. Bilder einer Machtarchitektur, in die der einzelne auch eingefügt ist, die ihn funktionieren lässt. Ganz gegen die alltägliche Vorstellung, dass Politik vor allem aus Reden und Durcheinanderreden besteht, ist es still in diesen Gebäuden und nicht selten wirken die Menschen darin wie verloren.

Ressel arbeitet mit dem Gegensatz von außen und innen, von Nahaufnahme und Totale. Einmal zeigt er eine Szene, in der die Berater von Rolf Mützenich Termine vorbereiten. Ein Programmpunkt wird der Besuch von Mohammed Mursi sein, zur Drehzeit noch ägyptischer Präsident. Draußen vor dem Bundestag demonstriert eine kleine Gruppe gegen Mursi. Heike Hänsel hält eine Rede, dann fährt die Kamera zurück, weit zurück, ordnet die kleine Gruppe ein in die Geometrie und Architektur der Macht.

„Volksvertreter“ fällt im Wahlkampfgetöse von Duellen, Dreikämpfen, Arenen und Streitgesprächen durch Stille und Gelassenheit auf. Kein dampfender Politikbetrieb, keine Fensterreden, keine Parolen. Politik wird hier sichtbar durch die Mühe, die sie macht. Stammtischgeschwafel, Politiker-Bashing, Politikverdrossenheit – das alles erübrigt sich hier. Statt dessen bekommen wir Einblicke in den politischen Alltag, mit deren Hilfe sich sehr viel konkreter formulieren ließe, was von Parteipolitik zu verlangen wäre. Vom Volk, das die Abgeordneten da vertreten.

Fritz Wolf